

*INISEK*magazin



AUF DEN WEG GEBRACHT

*Berufs- und Studienorientierung
individuell und systematisch gestalten*

*INISEK*magazin



AUF DEN WEG GEBRACHT

Inhalt

- 2 *Editorial*
- 4 *Die neue Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung*
- 6 *Eine Berufung finden und ihr folgen*
Im Coaching zur Berufsorientierung entwickeln Schüler/innen ihre individuelle berufliche Mission – das „Mission Statement“.
- 10 *„Berufsorientierung ist bei uns Schulalltag.“*
5 Fragen an Juliana Brand, Leiterin der Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ in Ludwigsfelde
- 13 *Kleine Schule mit großer Vielfalt*
Berufs- und Studienorientierung an der Oberschule Premnitz
- 18 *„Berufsorientierung als ein fächerübergreifendes Thema begreifen“*
5 Fragen an Kathrin Haase und Mareike Feeser von der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule Mühlenbeck
- 22 *Gemeinsam Stein für Stein*
Schüler/innen gestalteten ein Wandmosaik in Wilhelmshorst und lernten dabei, dass gute Teamarbeit Erfolg bringt
- 28 *Teamarbeit trägt Früchte*
Auf dem Weg zum Biobauernhof
- 32 *Impressum*

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

„Auf den Weg gebracht“ – so lautet der selbstbewusste Titel der ersten Ausgabe unseres Magazins, mit dem wir Ihnen künftig gute Praxis aus dem ESF-Landesprogramm „Initiative Sekundarstufe I“ (INISEK I) vermitteln wollen. Das aktuelle Heft widmet sich im Schwerpunkt der Systematisierung und Individualisierung der Berufs- und Studienorientierung für junge Menschen in Brandenburg. Den Rahmen dafür gibt die neue Landesstrategie, deren Grundzüge im ersten Beitrag von Rainer Stock, Mitarbeiter des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport, beschrieben werden. Im Mittelpunkt der neuen Strategie steht die Berufswahlkompetenz als „individuelle Kompetenz, Berufsbiografien selbstständig entwerfen, planen und gestalten zu können“.

Wie die Berufswahlkompetenz der Jugendlichen individuell gefördert werden kann, zeigt besonders eindrucksvoll der Projektbericht der beiden Coaches Martina Engel-Fürstberger und Heike Kuhl. Sie regen die Jugendlichen in Übungen und Gesprächen dazu an, sich selbst ein „Mission Statement“ zu erarbeiten, „als eine Art Fixstern [...], nach dem sich die Jugendlichen immer wieder ausrichten können und der sie leitet in der weiteren beruflichen Orientierung und bei Entscheidungen“. Ein Feedback erfahren die Teilnehmer/innen dabei sowohl von ihren Mitschüler/innen in Kleingruppen als auch in Einzelgesprächen mit den Coaches.

Dass die Entwicklung der Berufswahlkompetenz schon lange zum Schulalltag gehört, erläutert uns Juliana Brand von der Förderschule Lernen in Ludwigsfelde. Hier setzt dieser Prozess schon in der 5. Klasse an und zieht sich bis zum Ende der Schulzeit durch: Von der Potenzialanalyse, der Arbeit in Werkstätten, dem Praxislernen in Unternehmen bis zu den Bewerbungstrainings arbeitet die Schule mit systematisch aufeinander aufgebauten Bausteinen.

Auch die Oberschule in Premnitz schärft seit Jahren erfolgreich ihr berufs- und studienorientierendes Konzept. Nicht nur das „Haus der Berufs- und Studienorientierung“ der Schule steht auf einem sicheren Fundament und wird im vierten Beitrag dieses Heftes dokumentiert. Auch die zahlreichen Kooperationen mit Unternehmen aus der Stadt und der Region tragen mit dazu bei, dass die Schule den Titel „Schule mit hervorragender Berufs- und Studienorientierung“ trägt.

Wie es gelingt, die Berufs- und Studienorientierung als fächerübergreifendes Thema zu begreifen und vielfältig in den Schulalltag zu implementieren, zeigt das Interview mit Kathrin Haase und Mareike Feeser von der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule in Mühlenbeck. Sie machen deutlich, wie wichtig die Funktion eines „Berufsorientierers“ an der Schule ist, um alle Angebote und die dazugehörigen Kooperationspartner besser koordinieren zu können.

Neben den „klassischen“ INISEK-Projekten wie dem Praxislernen oder der Ausbildung von Streitschlichter/innen tragen auch Projekte mit Methoden der kulturellen Bildung zur Stärkung der Ausbildungsfähigkeit bei. So arbeitet die Bildhauerin Christine Blümer schon seit vielen Jahren mit Schüler/innen an künstlerischen Objekten auf Schulhöfen oder in Schulgebäuden. Wie bei dem aktuell vorgestellten Projekt „Wandbildmosaik“ wird dabei die Gruppe kreativer Jugendlicher von der Planung, dem Entwurf bis zur Ausführung am Werden des Kunstwerks beteiligt. In nur einer Woche entwickeln die Schüler/innen vor allem ihre Teamfähigkeit, ihr Durchhaltevermögen ebenso wie ihre Kritikfähigkeit weiter, denn nicht alle



Vorschläge werden von den anderen Teammitgliedern oder der Künstlerin akzeptiert.

Ähnliche Erfahrungen des individuellen Kompetenzzuwachses machen die Schüler/innen der Seeoberschule Rangsdorf in ihrem Projekt „Auf dem Weg zum Biobauernhof“. Das Projekt ist nicht nur gut für das Team und das Selbstbewusstsein jedes Einzelnen; Ziel dieses Projektes ist es auch, den Schüler/innen die Bandbreite ökologischer und nachhaltiger Berufe aufzuzeigen. Sie erlernen praktische Grundlagen und Fertigkeiten in der ökologischen Landwirtschaft und der nachhaltigen Nutztierhaltung.

„Auf den Weg gebracht“ wurden im ersten INISEK-I-Förderjahr 2015/2016 bereits 145 Schulprojekte an 74 Oberschulen, Gesamtschulen und Förderschulen mit dem Schwerpunkt „Lernen“. Mit diesen Projekten konnten im Bereich des INISEK-Regionalpartners West insgesamt 10.240 Schüler/innen erreicht werden. Für das laufende Schuljahr 2016/2017 können wir eine erfreuliche Steigerung vermelden: So sind derzeit Verträge für rund 200 laufende Projekte geschlossen, mit denen ca. 14.000 Schüler/innen erreicht werden sollen. Auch die Anzahl der teilnehmenden Schulen hat sich merklich erhöht. Aktuell nehmen 82 Schulen im Bereich des INISEK-Regionalpartners West am Programm teil.

Dieses gute Ergebnis ist die Summe engagierter Projektarbeit der Lehrerinnen und Lehrer sowie ihrer Kooperationspartner vor Ort. Dafür und für die gute Zusammenarbeit möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Markus Wicke
Projektleiter beim INISEK-Regionalpartner West

Die neue Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter. Von diesem gelingenden Übergang hängt in entscheidendem Maße die künftige berufliche Entwicklung der jungen Menschen ab. Die Jugendlichen auf dem Weg von der Schule in nachschulische Bildungswege zu unterstützen, ist eine wesentliche Aufgabe von Schule, der sie mit gezielten pädagogischen Angeboten zur beruflichen Orientierung begegnen soll.

Überarbeitung des Konzepts der Landesregierung zur Berufs- und Studienorientierung aus dem Jahr 2008

Vor diesem Hintergrund hatte das Land Brandenburg die Berufs- und Studienorientierung frühzeitig als zentrales Ziel schulischer Bildung definiert und sich dazu im Jahr 2008 mit einem entsprechenden Konzept ausdrücklich bekannt. Im Kontext dieses Landeskonzepts haben sich die Schulen in den zurückliegenden Jahren zunehmend und mit wachsendem Erfolg der Gestaltung der Berufs- und Studienorientierung angenommen. Nach sieben Jahren seiner Umsetzung war es nun aber an der Zeit, das Konzept den aktuellen Entwicklungen und Erkenntnissen mit dem Ziel anzupassen, den Berufs- und Studienorientierungsprozess an den Brandenburger Schulen stärker zu systematisieren und zu individualisieren. Dazu richtete das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport im September 2014 eine Projektgruppe ein, in der neben dem Bildungsministerium alle für diesen Prozess im Land Brandenburg relevanten Partner mit ihrer Expertise vertreten waren. Ergebnis dieser fast einjährigen Abstimmungs- und Arbeitsphase ist die im Herbst 2015 veröffentlichte neue „Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg“.



Grundlage für die Erarbeitung der Landesstrategie war zunächst eine umfassende Analyse des Umsetzungsstandes. In die Analyse einbezogen wurden unter anderem die Ergebnisse aus der Schulvisitation, dem Auszeichnungsverfahren „Schule mit hervorragender Berufs- und Studienorientierung“ sowie der Evaluation des ESF-geförderten Programms „Initiative Oberschule“.

Kern der Landesstrategie – Entwicklung von „Berufswahlkompetenz“

Bislang erfolgt die pädagogische Begleitung der Berufswahlprozesse der Schüler/innen an den Brandenburger Schulen eher auf der Basis bewährter pädagogischer Praxis. Eine zielgerichtete und individualisierte Förderung dieses Entwicklungsprozesses setzt allerdings ein entwicklungsangemessenes Vorgehen voraus. Im Mittelpunkt der Landesstrategie steht für die Schüler/innen daher die Förderung ihrer individuellen Kompetenz, Berufsbiografien selbstständig entwerfen, planen und gestalten zu können (Berufswahlkompetenz). Im Land Brandenburg orientieren wir uns dabei an dem Teilmodell „Berufswahlkompetenz“ des im Rahmen durch den ESF in der EU-Förderperiode 2007–2013 geförderten Forschungsprojektes „Thüringer Berufsorientierungsmodell“. Das Berufswahlkompetenzmodell geht von vier Phasen der Berufs- und Studienorientierung aus, die die Schüler/innen durchlaufen, um eine begründete, berufsbezogene Entscheidung treffen zu können: Einstimmen, Erkunden, Entscheiden und Realisieren. Die Phasen differieren in ihrer zeitlichen Verteilung sowohl individuell als auch von Schule zu Schule. In Bezug auf diese vier Phasen werden in der Landesstrategie diejenigen handlungsbezogenen und motivationalen Voraussetzungen – die sogenannten Entwicklungsstandards – beschrieben, die Schüler/innen benötigen, um berufswahlbezogene Anforderungen bewältigen zu können. Den jeweiligen Entwicklungsstandards der einzelnen Phasen sind in der Landesstrategie die verpflichtenden und ergänzenden berufsorientierenden Aktivitäten und Maßnahmen der Schule als auch ihrer Partner zugeordnet. Damit wollen wir zum einen eine individuellere Ausgestaltung des Berufs- und Studienorientierungsprozesses erreichen. Mit Blick auf die große Akteurs- und Angebotsvielfalt soll die Landesstrategie den Schulen zum anderen als Rahmen dafür dienen, diesen Prozess systematischer und qualitätsorientierter zu steuern.

Implementierung der Inhalte der Landesstrategie

Um die Implementierung der Berufs- und Studienorientierung sowohl mit Bezug auf die Landesstrategie als auch mit Blick auf den im Schuljahr 2017/2018 wirksam werdenden neuen Rahmenlehrplan in die unterrichtliche Praxis zu befördern, wurde den Schulen zu Beginn des Schuljahres 2016/2017 eine Handreichung des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg zur Verfügung gestellt. Die Handreichung soll die Lehrkräfte aller Fächer darin unterstützen, berufs- und studienvorbereitend tätig zu werden. Darüber hinaus haben wir im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport zu diesem Thema eine Verwaltungsvorschrift erarbeitet. Sie soll eine einheitlichere und verbindlichere Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung gewährleisten. Im Kontext der „Initiative Sekundarstufe I“ gibt es zudem unter Berücksichtigung der Inhalte der Landesstrategie Fortbildungsangebote für Lehrkräfte zur Vermittlung von Inhalten und Methoden zur Förderung von Berufswahlkompetenz bei Schüler/innen.

Rainer Stock

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg

Die Landesstrategie, die Handreichung und die Verwaltungsvorschrift finden Sie unter www.inisek-west.de Rubrik Material.

Eine Berufung finden und ihr folgen

Im Coaching zur Berufsorientierung entwickeln Schüler/innen ihre individuelle berufliche Mission – das „Mission Statement“.

Den Schüler/innen der neunten Klassen stellen sich große Fragen und daraus folgende Entscheidungen: Welches Praktikum soll ich machen? Wo bewerbe ich mich? Wofür bin ich begabt? Wie kann ich meinen Schulabschluss schaffen? „Auf die Schüler/innen prasselt in dieser Zeit so viel ein. Wichtige Themen stehen in diesem Alter an: Neudefinition von Freundschaften, Beginn von Beziehungen, Abgrenzung von den Eltern und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Außerdem die Bewältigung des schulischen Alltags mit entsprechenden Anforderungen an Leistungen. Gleichzeitig sind die Informationsflut und die Auswahlmöglichkeit an Berufen größer geworden, was es für Jugendliche heute schwieriger macht, sich für den richtigen Beruf zu entscheiden“, stellt Coach Martina Engel-Fürstberger fest. Oftmals entscheiden Zufall oder Umstände über die Berufswahl: „Wir lernen vorwiegend am Modell, das heißt, wir schauen uns die Berufswahl oft von den Eltern ab oder folgen deren Empfehlungen oder Wünschen. Damit geht man vermeintlich den sicheren Weg und achtet dabei leider zu wenig auf die eigenen Begabungen, Werte, Wünsche und Interessen“, fügt Coach Heike Kuhl hinzu. Beide Coaches sind sich einig: Jugendliche brauchen Unterstützung bei der Berufswahl. Dabei muss vor allem die Förderung der individuellen Kompetenzen im Vordergrund stehen. Die Jugendlichen brauchen Hilfe in ihrem individuellen Orientierungsprozess.

Mit dem bisher an zwei Brandenburger Schulen durchgeführten INISEK-Projekt „Mein Berufseinstieg“ unterstützen die beiden Coaches die Schüler/innen dabei, ihre persönliche Berufung herauszufinden und ihre berufliche Richtung zu planen. Das Seminar ist so konzipiert, dass die Schüler/innen ihre Stärken, Interessen und Werte kennenlernen und basierend darauf ihre individuelle Mission, das so genannte „Mission Statement“, entwickeln. „Wir möchten den Schüler/innen eine grundlegende und individuelle Ausrichtung für ihre Berufsorientierung geben und gleichzeitig den Klassenverband stärken“, so Coach Martina Engel-Fürstberger, „auf diese Ausrichtung können die Schüler/innen dann gezielter mit weiteren Angeboten, wie z.B. durch Berufsberater/innen, aufbauen.“

Die begrenzte Haltung überwinden

Ob Jugendliche unabhängig von der Meinung anderer ihren eigenen Weg, ihre eigenen Ziele verfolgen, hängt maßgeblich von ihrer Haltung ab; diese übernehmen sie häufig unbewusst von ihren Eltern oder anderen Gleichaltrigen. „Viele dieser so erworbenen Meinungen und Haltungen sind für Jugendliche nicht besonders günstig, sondern stehen ihrer Entwicklung im Weg. ‚Mit Oberschulabschluss hat man keine Chance‘, oder ‚Mehr als Arbeiter/in traue ich mir nicht zu‘ sind typische Beispiele. Diese negative Haltung hindert sie, für sich selbst, beziehungsweise für das, was ihnen wichtig ist, loszugehen“, erläutert Martina-Engel Fürstberger.

Genau hier setzt das Coaching-Seminar am ersten Tag an: Unter Anleitung findet zunächst jede/r Jugendliche seine unbewussten und ungünstigen Meinungen und Muster heraus.

Um die Haltung sichtbar zu machen, die die Schüler/innen über Schule, das Leben oder die Berufswahl haben, arbeiten die Coaches mit dem sogenannten Eisberg-Modell: Die Spitze ist das Bewusste, das man sehen kann. Der deutlich größere Teil, nämlich das, was darunterliegt, ist unbewusst und beinhaltet die jeweiligen Glaubenssätze. In einer Art Forum bekommen die Schüler/innen die Aufgabe, ihre Überzeugungen oder Befürchtungen anonym aufzuschreiben, die Coaches sammeln diese ein und sprechen sie aus. „Wenn die Jugendlichen ihre vielfach negativen Glaubenssätze dann hören und schwarz auf weiß vor sich sehen, wird ihnen die eigene Begrenzung und deren Auswirkung bewusst“, sagt Coach Heike Kuhl. Den Einzelnen und die Einzelne mit einem förderlichen Satz in Kontakt zu bringen, ist der nächste Schritt: „Welche Haltung würde Dich unterstützen, einen guten Abschluss zu machen?“, ist zum Beispiel eine Frage der Coaches. Daraufhin erarbeiten die Schüler/innen in Kleingruppen neue positive Haltungen. Diese könnten zum Beispiel lauten: „Ich weiß, was meine Stärken sind und möchte diese in meinem künftigen Beruf einbringen.“ Schließlich geht es um die Verinnerlichung der neuen „Glaubenssätze“. Zur Integration der neuen Haltung werden während der drei Tage mehrfach Vertrauensübungen im Team gemacht, damit diese auch körperlich erfahrbar wird.

Feedback stärkt Selbstvertrauen

Die Erweiterung der sozialen Kompetenzen durch gegenseitiges Unterstützen der Schüler/innen und die Stärkung des Klassenverbandes sind weitere wesentliche Ziele des Seminars. Jede Übung und jedes Spiel bringt Erkenntnisse für die Schüler/innen auf mehreren Ebenen. Sie lernen zum Beispiel, sich Feedback zu geben. Auch hier wird im Team gearbeitet: Jede/r Schüler/in notiert zunächst als Auswertung eines Spieles seine/ihre eigenen Talente und Fähigkeiten, die von den Mitschüler/innen jeweils ergänzt werden. Unterstützt durch verschiedene Fragen der Coaches in Kleingruppen und das Feedback der anderen bekommen die Jugendlichen nach und nach Zugang zu ihren Stärken, die ihnen oft nicht bewusst sind.



Der Blick von außen hilft dabei. Das stärkt das Vertrauen der Schüler/innen in sich und in andere. Im nächsten Schritt gewichtet jede/r Schüler/in, welche dieser Fähigkeiten für ihn bzw. für sie am wertvollsten sind. „Die Schüler/innen verstehen ihre Stärken, Wünsche und Neigungen besser und nehmen diese durch unsere Arbeit ernster. Durch das positive Feedback und die erfahrene Wertschätzung durch andere werden das Selbstvertrauen der Schüler/innen und die Verbundenheit als Gemeinschaft gestärkt. Diese Erfahrung bildet eine wichtige Voraussetzung dafür, die eigene Mission zu entwickeln und ihr zu vertrauen“, ist Heike Kuhl überzeugt.

Ein weiteres Puzzlestück für die Entwicklung dieses „Mission Statements“ sind die eigenen Werte, die handlungsleitend auch für die Berufswahl sind. In Kleingruppenarbeit sammeln die Schüler/innen die Werte, die ihnen am wichtigsten sind und reflektieren diese. Nur wenn man seine Werte kennt, kann man sein Leben daran orientieren. Ist für den einen der Wert „Gemeinschaft“ wichtig, steht für die andere „Freiheit“ im Vordergrund. Daraus lassen sich Berufsziele wie „Verkäufer/in in einem Team“ oder „selbstständige/r Maler/in“ ableiten.

Berufung finden mit der eigenen Mission

Was ist meine Berufung und welcher Weg führt dorthin? Diese Frage steht anschließend im Vordergrund. In intuitiven Übungen finden die Coaches mit den Jugendlichen heraus, für welche Verben und Tätigkeitsbereiche die Schüler/innen sich am meisten interessieren. Diese sind notwendig, um die persönliche Mission in einem Satz zu formulieren. In diesem Satz sind die leitenden Werte, der relevante Tätigkeitsbereich sowie die wichtigsten Verben jedes und jeder Einzelnen enthalten. Jeder Satz ist daher anders und entspricht ganz dem Individuum, das ihn formuliert hat. Zum Beispiel „Es ist meine Mission, Vertrauen und Nachhaltigkeit im Sport zu bewirken“ oder „Es ist meine Mission, Kinder zu schützen und sie mit meiner Kreativität zu erreichen.“ Dabei werden die Jugendlichen in Kleingruppen und Einzelgesprächen von den Coaches unterstützt. „Dieses ‚Mission Statement‘ kann man sich als eine Art Fixstern vorstellen, nach dem sich die Jugendlichen immer wieder ausrichten können und der sie leitet in der weiteren beruflichen Orientierung und bei Entscheidungen“, sagt Heike Kuhl.

Im weiteren Verlauf geht es darum, sich ein so genanntes Handwerkszeug für die Gegenwart zu erarbeiten. In Form von Zielen lernen die Jugendlichen, sich ihren Weg in Schritte einzuteilen und sich zu überlegen, was zur Erreichung dieser Teilziele notwendig ist. In Kleingruppen und in Einzelgesprächen fragen die Coaches zum Beispiel „In welchem Fach musst Du Dich verbessern, um einen Platz für Deinen Wunsch-Ausbildungsberuf zu ergattern?“ „Was konkret musst Du dafür tun?“ oder „Wer könnte Dich dabei unterstützen?“ Die Coaches helfen dabei, kleine Handlungsschritte festzulegen. Martina Engel-Fürstberger: „Wichtig ist, dass sich die Jugendlichen erfüllbare Ziele setzen, und dass sie ihrem Gespür für ihre Begabungen und Berufswünsche auch unabhängig von eventuellen schwierigen Umständen vertrauen. Gelingt ihnen das, können sie ihre gesetzten Ziele auch erreichen.“

Teamkompetenz außerhalb der Schule stärken

Eine mögliche und sehr sinnvolle Zusatzoption ist der Besuch eines Kletterparks. Hier haben die Schüler/innen die Möglichkeit, ihre neu erarbeiteten Haltungen und Ziele körperlich zu spüren und nachhaltig abzuspeichern. Außerdem machen sie die Erfahrung, dass jeder und jede Einzelne bestimmte Stärken hat, die für das Team genutzt werden können. In Kleingruppen á vier bis fünf Schüler/innen durchlaufen sie gemeinsam mit je einem Coach einen



Parcours. Martina Engel-Fürstberger: „Die Schüler/innen erleben hautnah, dass sie im Team mehr erreichen können als Einzelkämpfer/innen. Sie können die sich selbst gesteckten Ziele erreichen und wie im Alltag Hindernisse gemeinsam überwinden. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und das Vertrauen in Andere.“

„Am wichtigsten ist uns, dass wir jeden Schüler und jede Schülerin erreichen und dass jeder und jede für sich seine bzw. ihre individuelle Ausrichtung findet“, sagen Heike Kuhl und Martina Engel-Fürstberger „und so haben wir das Seminar aufgebaut.“

Kontakt und weitere Informationen:



Next Step
Martina Engel-Fürstberger
Gutenbergstraße 87
14467 Potsdam
Tel: 0151-24158559
info@coaching-next-step.de
www.meinberufseinstieg.com



Der Coaching Laden
Heike Kuhl
Bötzowstr. 28
10407 Berlin
Tel. 030-420 25 466
info@coaching-laden.de
www.meinberufseinstieg.com

„Berufsorientierung ist bei uns Schulalltag.“

5 Fragen an Juliana Brand, Leiterin der Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ in Ludwigsfelde

INISEKmagazin: Was brauchen die Schüler/innen Ihrer Schule für eine gute berufliche Zukunft bzw. um einen Ausbildungsplatz zu bekommen?

Der Weg in die Erwerbsarbeit und in einen Beruf ist in unserer modernen Gesellschaft durch viele Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten gekennzeichnet. Unsere Aufgabe als Schule ist es, für jede Schülerin und jeden Schüler eine realistische Ausbildungsperspektive zu entwickeln und ihnen eine reflektierte Berufsentscheidung zu ermöglichen.

Zu Beginn eines jeden neuen Ausbildungsjahres veröffentlicht die IHK die Übersicht der noch nicht besetzten Lehrstellen in den einzelnen Ausbildungsbranchen. Als Hintergrund für diese Situation wird benannt, es fehle den Bewerberinnen und Bewerbern an guter schulischer Bildung, an Motivation und beruflichen Interessen. Hier setzen wir mit unserer Arbeit an. Wir kooperieren eng mit der Agentur für Arbeit und Betrieben und machen uns ein genaues und aktuelles Bild über die jeweiligen Anforderungen und Kompetenzen, die von unseren Schulabgänger/innen erwartet werden.

Wir betrachten dies als einen ständigen Prozess, der schon mit der 5. Klasse beginnt. Unsere Schüler/innen werden früh orientiert, eigene Stärken, Neigungen und Interessen zu erkennen und zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen sollen, sich späteren berufsbezogenen und natürlich auch privaten Herausforderungen erfolgreich zu stellen. Für einen gelungenen Übergang von Schule in den Beruf brauchen unsere Schüler/innen ein funktionierendes Netzwerk. Dafür bringen wir sie im Laufe ihrer letzten zwei Schuljahre mit verschiedensten Akteuren der beruflichen Orientierung in Kontakt.

INISEKmagazin: Wie sieht die Berufs- und Studienorientierung (BStO) an Ihrer Schule in den einzelnen Klassenstufen aus?

Ab der 5. Klasse werden die Schüler/innen auf das Thema Berufswahl eingestimmt. Sie arbeiten bis zum Ende der 8. Klasse in unseren drei Werkstätten. Der Unterricht versteht sich als praxis- und handlungsorientiert. Unsere Schule verfügt über eine Holz-, Nähwerkstatt und über eine Lehrküche. Hier erkunden die Schüler/innen ihre Interessen und Stärken durch praktisches Tun. Dokumentiert wird dieser Prozess durch den Einsatz des Berufswahlpasses ab Klasse 7. Leider ist dieser noch nicht in leichter Sprache erhältlich und damit im Einsatz an einer Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ oft eine Herausforderung für Lehrkräfte sowie Schüler/innen.

Ab der 7. Klasse haben die Schüler/innen an unserer Schule die Möglichkeit, am Zukunftstag teilzunehmen. Hier können sie ihre handwerklichen Fähigkeiten aus den Werkstätten unter Beweis stellen und erste berufsbezogene Erfahrungen machen. Ebenfalls in der 7. Klasse wird an unserer Schule durch einen Bildungsträger eine Potenzialanalyse durchgeführt. In der 8. Klasse knüpfen die Werkstatttage bei diesem Bildungsträger daran an. Hier werden mindestens drei Berufsfelder erprobt.

In den Klassenstufen 9 und 10 gehen unsere Schüler/innen in das so genannte Praxislernen. Sie gehen einmal in der Woche für ein Schuljahr lang in ein Praktikum. Hier werden sie eng von einer Lehrkraft begleitet – Besuch am Praxislernort, Nachbereitung im Unterricht sowie Auswertung der erbrachten Leistungen sind dabei das Augenmerk der Lehrerinnen und

Lehrer. In diesem Schuljahr nehmen unsere Schüler/innen der 9. und 10. Klassen erstmals an der Veranstaltung „Beruf und Sport“ im Ludwigsfelder Waldstadion teil. Hier stellen sich Arbeitgeber/innen aus der Region vor und informieren über ihre Ausbildungsberufe. Schüler/innen, die eine Betreuung während und auch über die Schulzeit hinaus wünschen, können die Hilfe einer Berufseinstiegsbegleitung in Anspruch nehmen. Diese arbeitet dann eng mit der Klassen- und der WAT-Lehrkraft zusammen. Haben die Schüler/innen erste Berufswünsche für sich entdeckt, folgt das Bewerbungstraining. Die Schüler/innen lernen den sicheren Umgang mit Textverarbeitung und Präsentationsprogrammen. Im Unterricht werden individuelle Bewerbungsunterlagen zusammengestellt und verschiedene Bewerbungsverfahren geübt. Der Besuch und die Berichte von ehemaligen Schüler/innen motivieren in dieser Phase der Berufsorientierung besonders. In den letzten beiden Schuljahren erhalten auch die Eltern eine prozessbegleitende Beratung für die berufliche Zukunft ihrer Kinder.

INISEKmagazin: *Mit welchen Partnern arbeiten Sie zusammen? Wie ist das BStO-Konzept in den letzten Jahren systematisiert worden? Wird die pädagogische Arbeit in diesem Bereich evaluiert?*

Unsere wichtigsten Partner bei der Arbeit mit unseren Schüler/innen sind die Eltern. Darüber hinaus arbeiten wir eng mit der Bundesagentur für Arbeit, Trägern, die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen durchführen, und den Praxislernbetrieben zusammen. Das schulinterne Konzept zur Berufsorientierung an unserer Schule wird in Kooperation mit den oben genannten Partnern umgesetzt. Die Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung im Land Brandenburg definiert den Handlungsrahmen zur Umsetzung unseres Konzepts. Kontinuierlich passen wir es den Ergebnissen von Evaluationen an. Dafür sitzen am Anfang eines jeden Schuljahres alle Beteiligten am Berufsorientierungsprozess zusammen und werten gemeinsam das vergangene Schuljahr aus. In diesem Schuljahr werden wir erstmals Daten zum Verbleib ehemaliger Schüler/innen erheben.

INISEKmagazin: *Was hat Sie bewogen, an INISEK I teilzunehmen und welches Projekt führen Sie im Rahmen von INISEK I durch?*

Auf einer Schulleiter/innenfortbildung im vorletzten Jahr bin ich auf die Initiative Sekundarstufe I aufmerksam geworden. Erstmals dürfen nun Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ an diesem Programm teilnehmen. Ich bin froh über die Möglichkeit, unseren Schüler/innen ein solches Angebot unterbreiten zu können. Wir haben es gewinnbringend in unser BStO-Konzept integriert. In diesem Schuljahr gibt es u.a. für die 10. Klassen das Projekt „Videogestützte Reflexion des Praktikums“. Dieses Projekt unterstützt die Herausbildung ausbildungsrelevanter Kompetenzen und ist somit eine praktische Ergänzung zu unserem Unterricht. Darüber hinaus verstehen unsere Schüler/innen berufstypische Arbeitsabläufe ihres Praktikumsbetriebs und erkennen den Beitrag ihrer Zuarbeit zur Erstellung eines Produkts bzw. an der Erbringung einer Dienstleistung ihres Praxisbetriebes. Beispielsweise werden Videos mit Tablets gedreht und geschnitten. Diese praktischen Erfahrungen stärken die Schüler/innen in ihrer Kommunikations- und Medienkompetenz. Sie erwerben Fähigkeiten, die ihnen in Bezug auf ihr späteres Arbeitsleben unabdingbar sind und bereits in ihrer Schulzeit nachhaltig gefördert werden müssen.

INISEKmagazin: Was wünschen Sie sich für die berufliche Zukunft Ihrer Schüler/innen?

Die berufliche Situation für Schüler/innen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ ist oft keine einfache. Leider ist der Arbeitsmarkt auf die besonderen Bedürfnisse und Schwierigkeiten unserer Schüler/innen nicht eingestellt. Es entstehen vielfach Lücken in der Erwerbstätigkeit, die es A) zu verhindern und B) ggf. sinnvoll zu überbrücken gilt. Eine Förderung, die bereits vorausschauend auf die Anforderungen der Arbeitswelt abgestimmt ist, kann nicht früh genug beginnen und sollte sich ebenso an den individuellen Bedürfnissen der Schüler/innen orientieren. Dabei darf die Unterstützung gerade für Schüler/innen mit Förderschwerpunkt „Lernen“ nicht nach Beendigung der Schulzeit aufhören. Vielmehr müssen Unterstützungsmechanismen weiterhin angepasst werden. Der Fokus auf die erfolgreiche Integration der Schulabgänger/innen mit Förderschwerpunkt „Lernen“ in die Arbeitswelt darf auch in der Ausbildung und späterhin der Berufswelt nicht verloren gehen. Nur so kann ermöglicht werden, dass sie als vollwertiger Teil der Arbeitsgesellschaft heranwachsen können. Arbeit soll erfüllen, Freude bringen, Weiterentwicklung ermöglichen, das möchte ich meinen Schüler/innen mit auf den Weg geben. Ohne das nötige Handwerkszeug können diese Kriterien nur schwer erfüllt werden. Daher ist Berufsvorbereitung ein unabdingbarer Teil unseres Schulalltags.

Kontakt und weitere Informationen:

Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“
Juliana Brand
Salvador-Allende-Straße 20
14974 Ludwigsfelde
Telefon: 03378-514612
schuleaf.ludwigsfelde@t-online.de

Kleine Schule mit großer Vielfalt

Berufs- und Studienorientierung an der Oberschule Premnitz

„Unsere Jugendlichen benötigen für eine gute berufliche Zukunft ein hohes Maß an Kompetenzen. Sie müssen befähigt werden, sich in der komplexen Arbeitswelt zurecht zu finden und ihren Platz im Berufsleben einzunehmen“, so Herr Ingo Kaczmarek, Schulleiter der Oberschule Premnitz. „Das gilt insbesondere für Schüler/innen an den Brandenburger Oberschulen, die im Bewerbungsverfahren gegenüber Schulabgänger/innen von Gesamtschulen und Gymnasien bestehen müssen.“



Die Oberschule Premnitz ist eine der ersten Schulen des Landes Brandenburg, die ihr Profil dahingehend geschärft hat. „Die Berufs- und Studienorientierung hat an unserer Schule als Praxislernen begonnen und ist kleinschrittig weiterentwickelt worden“, berichtet Ingo Kaczmarek nicht ohne einen gewissen Stolz. Die Oberschule Premnitz arbeitet seit dem Schuljahr 2004/05 nach einem Konzept der frühen beruflichen Orientierung durch Praxislernen. Mit dieser Neuprofilierung hat sie auf die sich ändernden gesellschaftlichen Anforderungen reagiert und ein Programm zur intensiven Vorbereitung der Schüler/innen auf den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung gestartet. In diesem Rahmen begann damals auch die Zusammenarbeit mit dem Projektverbund Praxislernen, durch den schulische Projekte teilweise gefördert wurden. Diese Förderung wurde später durch die Initiative Oberschule (IOS) und seit dem Jahr 2015 durch die Initiative Sekundarstufe I (INISEK I) fortgesetzt. Erfolgreiche Projekte konnten und können so fortgeführt und erweitert werden. Bedeutsam für die aktuelle Arbeit der Schule ist neben dem Projekt „Praxislernen“ in allen Jahrgangsstufen auch das extern stattfindende einwöchige Bewerbungstraining „Hallo Zukunft“ als nachhaltige Vorbereitung auf den Übergang von der Schule zum Beruf.

„Haus der Berufs- und Studienorientierung“ der Oberschule Premnitz

Berufsausbildung

Jahrgang 10	individuelles Lernen in den Arbeitsstunden (Ganztagsschule)	berufsorientiertes individuelles Lernen in den Arbeitsgemeinschaften (Ganztagsschule)	Projekt Wissen <i>rechnet sich</i> Wahlmodul: Die Wohnung	regionale Berufsmärkte Ausbildungsmesse HVL	Berufsbewerbung mit dem Berufswahlpass	Bewerbst raining an der Schule	individuelle Berufsberatung	individuelle Probearbeiten (in den Ferien)	individuelle Berufsbewerbung	Jahrgang 10
Jahrgang 9			Projekt Wissen <i>rechnet sich</i> Wahlmodul: Das Handy	regionale Berufsmärkte BIZ-Besuch	Arbeiten mit dem Berufswahlpass	Bewerbst raining bei externem Partner		Schülerbetriebspraktikum		Jahrgang 9
Jahrgang 8	angeleitetes Lernen in den Arbeitsstunden (Ganztagsschule)	angeleitetes Methodentraining (nach Klippert)	Projekt Wissen <i>rechnet sich</i> Wahlmodul: Die Leihe	Stärken- und Schwächenanalyse	Berufswahlpass	Workcamp bei externem Partner	Zukunftstag (ehem. Girlsday)	Praxislernwochen	öffentliche Praxislernpräsentation	Jahrgang 8
Jahrgang 7			angeleitetes Kompetenztraining	Komm auf Tour HVL	Einführung Berufswahlpass	Schnuppertag	Tag des offenen Unternehmens Dein Tag für Afrika	Potenzialanalyse		Jahrgang 7

Ergänzende Angebote externer Partner werden ins Schulprofil integriert. **Praxislernen** Bildungspartnerschaften von Betrieben mit Schülern werden angestrebt.

- Öffnung der Schule durch Kooperation mit vielen Partnern der Region, u.a. Vereine, Verbände oder Unternehmen
- Verknüpfung von Theorie und Praxis durch Einbeziehung konkreter Praxislernergebnisse in den Fachunterricht
- Erarbeiten von Material für die Berufsbewerbung und Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche und Auswahltests
- Vermitteln praktischer Erfahrungen mit der Arbeitswelt durch Betriebsbesichtigungen und vielfältige Praktika
- Feststellen der Eignung für Berufe in der Industrie, der Landwirtschaft, dem Handwerk und dem Dienstleistungsbereich



Warum sind unter anderem diese Projekte für die Schüler/innen geeignet und wie kommen sie bei ihnen an? Diese und andere Fragen beantworten die Verantwortlichen an der Oberschule Premnitz gern, denn als kleines und sehr engagiertes Team von Lehrkräften und Schulpersonal unterstützen und motivieren sie die Jugendlichen, ihre beruflichen Perspektiven zu erkennen und ihr Arbeitsverhalten sowie ihre Persönlichkeit mit Blick auf das Erreichen der Ausbildungs- und Berufswahlreife zu entwickeln.

Dieser Prozess erfolgt an der Oberschule Premnitz unter Berücksichtigung der individuellen Stärken der Schüler/innen sowie der objektiven Anforderungen durch die Wirtschaft. Alle Jahrgangsstufen sind dabei auf vielfältige Weise im Rahmen des Unterrichts und Ganztags sowie in Projekten an der Schule und bei externen Partnern eingebunden. Im Praxislernhaus der Oberschule sind die wesentlichen und aufeinander abgestimmten „Bausteine“ und Maßnahmen in ihrer zeitlichen Einordnung über die Schuljahre dargestellt. Hierbei arbeitet die Oberschule nach von ihr entwickelten und miteinander verknüpften Konzepten, die regelmäßig nach aktuellen Erfordernissen überarbeitet und in die neue Anforderungen – aktuell die der Landesstrategie zur Berufs- und Studienorientierung – eingearbeitet werden.

Kritisch merkt der Schulleiter jedoch an: „Trotz unserer inzwischen sehr intensiven Bemühungen gelingt es leider nicht immer, diese Ziele zu erreichen. Daher brauchen unsere Schüler/innen nach dem Übergang von der Schule in die Arbeitswelt eine individuelle Unterstützung, Führung und Beratung durch den Ausbildungsbetrieb.“ In der Tat benötigt die Berufs- und Studienorientierung (BSTO) der Oberschule Premnitz auch starke Partner, die die Schule unterstützen, den notwendigen Praxisbezug herzustellen. Dazu kooperiert die Schule mit Unternehmen aus der Stadt und dem Industriepark Premnitz ebenso wie mit Betrieben im regionalen Umfeld von Neustadt/Dosse über Rathenow bis Brandenburg/Havel. Vorrangiges Ziel dieser Partnerschaften ist es, den künftigen Auszubildenden bei Betriebsbesichtigungen, u.a. am Zukunftstag, und bei Praktika viele verschiedene Branchen der Arbeitswelt vorzustellen. Schulintern wird dazu auch jährlich ein Berufemarkt mit Ausbildungsbetrieben der Region durchgeführt. Darüber hinaus orientiert man die Jugendlichen und Eltern intensiv auf die Teilnahme am Berufemarkt der Wirtschaftsregion Westbrandenburg. Schon traditionell nimmt die Schule jedes Jahr an den vom Landkreis Havelland organisierten Orientierungsveranstaltungen „Komm auf Tour“ mit dem Jahrgang 7 und „Ausbildungsbörse“ mit den 10. Klassen teil. „Unsere Schüler/innen sollen einen Ausbildungs- und später Arbeitsplatz finden, an dem sie entsprechend ihrer Fähigkeiten und Neigungen ankommen und sich entwickeln können, an dem sie gefordert und gefördert werden und an dem ihre Arbeitsleistung, so sie denn vollbracht wird, Anerkennung findet“, drückt Herr Kaczmarek seine Wünsche für seine Schulabgänger/innen aus.

Mit einem Schnuppertag im elterlichen Betrieb startet das Abenteuer Berufsfindung für alle 7. Klassen, bevor sie sich dann in der 8. Klasse im Rahmen der Werkstatttage in zehn Berufsfeldern testen können. So probieren sich die Mädchen beispielsweise im Trockenbau oder in der Metallwerkstatt aus, während die Jungen unter anderem im Friseurstudio ihrer Kreativität und Fingerfertigkeit freien Lauf lassen können. Durch verstärkt vielfältige Angebote im praxisorientierten Unterricht, Workcamp, Bewerbungstraining und in den Praktika soll die noch häufig zu beobachtende geschlechterspezifische Berufswahl der Jugendlichen aufgebrochen werden.

Diese und andere Projekte, jeweils dem Alter und dem Entwicklungsstand der Schüler/innen angepasst, tragen an der Oberschule Premnitz dazu bei, die Jugendlichen schrittweise für ein zielorientiertes Lernen zu motivieren, Theorie und Praxis besser miteinander zu verknüpfen und freudig eigene praktische Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln. Die acht Schulklassen an der Oberschule Premnitz nehmen dies als willkommene Abwechslung zumeist sehr gern an.

Eine besondere Rolle kommt auch den Eltern als Bezugspersonen und Ratgeber/innen ihrer Kinder in allen Lebensbereichen, so auch in der Berufsorientierung, zu. Ihnen wird seitens der Schule eine vielfältige Unterstützung sowie Einbindung in die Projekte der Berufsorientierung und des Praxislernens angeboten. Dies sind u.a. die Vorbereitung, Begleitung und Unterstützung von Projekten und das aktive Einbringen ihrer beruflichen Erfahrungswelt in Unterricht und Ganzttag, die Teilnahme an Themenabenden und Gesprächsrunden, die Mitarbeit im Elterncafe, kontinuierliche monatliche Elternsprechtage, Teilnahme an Präsentationen, Berufsmärkten und Terminen der Berufsberatung.

In enger Kooperation mit der Agentur für Arbeit und der Schulsozialarbeit finden in der Schule ab dem 9. Jahrgang regelmäßige Beratungsgespräche für Schüler/innen und Eltern statt. Im Praxislernen kann auf die vielfältigen Erfahrungen sowie Rückmeldungen der Schüler/innen, Lehrkräfte und Verantwortlichen zu vergangenen Projekten zurückgegriffen werden. Die Projekte der Berufsorientierung und des Praxislernens werden für jedes neue Schuljahr in den schulischen Gremien geplant, vorgestellt und beschlossen.

Die Rückschau auf Vergangenes im Rahmen der Evaluation von Projekten der Berufs- und Studienorientierung an der Oberschule eröffnet auch Chancen für Neues. So werden die Projekte von Schüler/innen ausgewertet und die Ergebnisse, Änderungswünsche sowie neue Ideen in die Planung zukünftiger Projekte einbezogen. „Doch nicht nur die eigene, sondern auch die regelmäßige Sicht von außen auf unser Tun ist uns ungemein wichtig“, betont BStO-Koordinatorin Heidi Petzold. „In den Bewerbungsverfahren als ‚Schule mit hervorragender Berufsorientierung‘ sowie um den Titel als ‚Starke Schule‘ wurde unsere Schule stets dem kritischen Blick der Juror/innen aus Wirtschaft und Schule unterworfen. Dies bietet auch immer die Chance, neben der externen Bewertung unserer Konzepte und Projekte den Blick über den eigenen Tellerrand zu wagen und wertvolle Anregungen für die schulische Arbeit zu erhalten. So wurde u.a. das Projekt ‚Wissen rechnet sich‘ bei einer ‚Starke Schule - Fortbildung‘ entdeckt und für unsere schulischen Bedürfnisse abgeändert.“ Für die Oberschule Premnitz sind auch die Erfahrungen anderer Schulen von Interesse, mit denen sie im Netzwerk „Starke Schule“ zusammenarbeiten und sich austauschen können. Deshalb besuchen Lehrkräfte der Schule regelmäßig Fortbildungen des Netzwerks und nehmen an der jährlich stattfindenden Netzkonferenz teil.

„Die Profilierung unserer Schule als Ganztagschule mit früher Lebens-, Berufs- und Studienorientierung durch Praxislernen wirkt sich mittlerweile spürbar auf ein positives Schulklima aus. Aus den Praxislernprojekten entwickeln sich langfristige Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft und hier tätigen Vereinen. Durch die Einbindung der Schule in die weitere Entwicklung des Industriestandortes Premnitz sollen einerseits die Zukunftschancen unserer Oberschüler/innen verbessert und zum anderen ein Beitrag zur Fachkräftesicherung für die Unternehmen in der Region geleistet werden“, betont der Schulleiter abschließend.

„Wenn wir dieses Konzept erfolgreich fortsetzen, werden unsere Schüler/innen ebenso davon profitieren wie die dabei mitwirkenden Betriebe. Und auch INISEK-Projekte werden weiterhin als Bestandteil des schulischen Alltags an unserer Oberschule durchgeführt, um eine lebendige und regional ausgerichtete Berufs- und Studienorientierung durchführen zu können.“

Kontakt und weitere Informationen:

Oberschule Premnitz
Ingo Kaczmarek und Heidi Petzold
Mühlenweg 1
14727 Premnitz
Tel: 03386-282030
oberschule.premnitz@schulen.brandenburg.de
<http://www.oberschulepremnitz.de/>

„Berufs- und Studienorientierung als ein fächerübergreifendes Thema begreifen“

5 Fragen an Kathrin Haase, Schulleiterin, und Mareike Feeser, Lehrerin für WAT, an der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule Mühlenbeck

INISEKmagazin: Welchen Stellenwert hat die Berufsorientierung an Ihrer Schule?

Mareike Feeser: Einen großen Stellenwert. Wir sind eine Schule mit vielen Projektwochen, die auch immer wieder für die Berufsorientierung genutzt werden. Und wir nutzen eine große Methodenvielfalt im Regelunterricht, die die Entwicklung der sozialen und der Berufswahlkompetenz fördert.



Kathrin Haase: Dass wir einen hohen Stellenwert der Berufsorientierung haben, das würde ich teilen, weil wir in jeder Jahrgangsstufe mindestens ein pflichtiges Angebot unterbreiten. Darüber hinaus haben wir viele andere Angebote, z.B. im Ganztagsbereich. Es geht los bei der Interessen- und Neigungsförderung und damit auch bei Kompetenzen wie „Ich mach da jeden Tag etwas“. Außerdem unterbreiten wir auch Lernangebote, die helfen, Lücken zu schließen und möglicherweise einen besseren Abschluss zu erreichen. Was wir nicht haben, ist ein spezielles Ganztagsangebot zur Berufsorientierung, weil wir

das in die Projektwochen, manchmal auch in die Klassenräte packen. Was wir aber gerne gemacht haben und unseren Schüler/innen auch weiterhin gern anbieten möchten, sind die Projekte mit der TÜV-Akademie, also Potenzialanalyse in Klasse 7 und in Klasse 8 die zwei Wochen Werkstatttage. In der 9. Klasse gehen die Schüler/innen in das Schülerbetriebspraktikum, bei uns für 16 Tage. Dann haben sie in der 10. Klasse noch mal die Möglichkeit, während einer Projektwoche ein freiwilliges Praktikum zu absolvieren. Hinzu kommt ein Bewerbungstraining, das mit dem Unterricht verflochten ist. Und damit sind die Schülerinnen und Schüler gut aufgestellt.

Mareike Feeser: Der große Stellenwert spiegelt sich auch darin wider, dass die Berufsorientierung nicht nur an den Fachbereich WAT angegliedert ist. In das Praktikum und in die Projektwochen sind immer auch die Klassenleiter/innen involviert. Auch wenn die Schüler/innen an Wettbewerben teilnehmen – und davon gibt es bei uns viele, z.B. in Mathe, Physik oder Englisch – fördert das die Berufswahlkompetenz. Und auch hier sind immer die Klassenleiter/innen einbezogen.

Kathrin Haase: Genau, das ist eben das Schöne, dass die Klassenlehrer/innen die Berufsorientierung im Blick haben. Also wenn eine Projektwoche ist oder Klassenfahrten stattfinden, wird etwas gemacht, was der Berufsorientierung förderlich ist. Wir hatten schon eine Klasse, die hat auf ihrer Klassenfahrt eine ganze Woche im Projekt gearbeitet. Andere Klassen waren in der Klassenfahrtenwoche direkt zu Berufsorientierungs-Projekten unterwegs, zum einen weil Fördermaßnahmen angeboten wurden, zum anderen, weil sie sich dafür interessiert haben.

INISEKmagazin: Mit welchen Partnern und Akteuren arbeiten Sie zusammen?

Kathrin Haase: Wir haben die Vocatium am Start. Das ist eine Berufs- und Studienorientierungsmesse. Dann nehmen unsere Schüler/innen an solchen Veranstaltungen wie Youlab und dem Zukunftstag teil. Die Youlab ist verpflichtend für alle, die Teilnahme am Zukunftstag ist freiwillig. Und wir haben einen festen Kooperationsvertrag mit der Arbeitsagentur. Die Mitarbeiter/innen kommen in die Schule und machen ihre Berufsberatungstermine vor Ort. Dann erreichen sie alle Schüler/innen und stehen auch für individuelle Termine zur Verfügung. Wir haben Verträge mit unseren Ganztagspartnern, die nachmittags kommen. Da ist z.B. ein Kollege dabei, der bietet einen Informatikkurs an und eine Mutti, die mit den Schüler/innen bäckt. Das ist auch ein Teil unserer Berufsorientierung. Ein weiteres Schülerprojekt beschäftigt sich mit den Lego Mindstorms-Robotern.

Mareike Feeser: Außerdem haben wir seit einigen Jahren den Berufsinformationstag, der für die 10. Klassen in der Projektwoche stattfindet. Hier werden verschiedene regionale Unternehmen in die Schule eingeladen bzw. öffnen ihre Pforten für die Schüler/innen. Auch Eltern beteiligen sich an dem Aktionstag und nehmen ihre Kinder mit an ihren Arbeitsplatz oder berichten vor Ort in der Schule.

INISEKmagazin: Können Sie eine Geschlechtsspezifik bei der Berufswahl beobachten? Gibt es Maßnahmen, tradierten Mustern entgegenzuwirken?

Mareike Feeser: Ich muss schmunzeln bei der Frage, weil vor ein paar Monaten in meinem Seminarkurs dazu eine Umfrage gemacht wurde und es war so, dass die Mädchen da viel stringenter sind als die Jungs. Sie haben tatsächlich mehr geantwortet: „Frauen arbeiten nicht so hart“ und sie könnten sich einen Mann nicht als Krankenpfleger vorstellen, während die Jungs viel offener waren. Ich versuche im WAT dafür zu sensibilisieren, aber ich hab das Gefühl, das steckt ganz tief.

Kathrin Haase: Das lässt sich auch durch Studien belegen. Die Wahl ist definitiv noch geschlechtsspezifisch. Es bricht aber immer mehr auf, und ich denke, da haben Schulen einen großen Anteil dran. Es wird vorgelebt, dass es akzeptabel ist, wenn Mädchen sich etwas anderes wünschen. Und wir würden ja kein Mädchen davon abhalten, wenn es mit zur Bundeswehr fahren möchte. Da sind auch immer mal ein paar dabei.

Mareike Feeser: Wir haben an unserer Schule viele Physiklehrerinnen. Ich hoffe, dass sie einfach Vorbilder sind.

Kathrin Haase: Ich denke an der Stelle auch an unseren hohen Männeranteil im Kollegium im Vergleich zu anderen Schulen. Das zeigt, dass Männer eben auch als Lehrkraft arbeiten, in allen Fächern, in allen Varianten. Die Schülerinnen und Schüler unterliegen ja unglaublichen Rollenbildern, was die Werbung betrifft, was das Zuhause betrifft. Wenn man mit ihnen diskutiert, egal in welchem Fach, es kann Deutsch sein, es kann WAT sein, kann aber auch mal Geschichte sein, welche Rolle denn die Frau gespielt hat, dann bilden sich Geschlechterstereotype deutlich ab. Aber sie werden zunehmend kritischer hinterfragt. Es ist akzeptabler sowohl von Jungen- als auch von Mädchenseite, wenn diese Thematik überhaupt aufgemacht wird. Also wenn ich mir vorstelle, ich hätte 1991 das Thema „Frauen in der Geschichte“ erörtert, dann wären alle verwundert gewesen. Heutzutage fällt Mädchen schon auf, wenn sie ein Geschichtsbuch lesen, dass die Frauen in vergangenen Zeiten zwar da waren, aber häufig nicht erwähnt werden. Und das finde ich schon eine bemerkenswerte Entwicklung. Früher hätte das gar keiner hinterfragt. Genauso ist das bei der Berufswahl auch.

INISEKmagazin: Gibt es externe Partner, die Sie für die Weiterentwicklung ihres Berufs- und Studienorientierungskonzeptes zu Rate ziehen? Oder geschieht dies schulintern?

Kathrin Haase: Ursprünglich war es intern, aber heute haben wir unsere Kooperationspartner, wie z.B. die Arbeitsagentur oder die TÜV-Akademie, mit denen wir absprechen, was sinnvoll und praktisch möglich ist. Außerdem bringt Frau Feeser durch ihre Tätigkeit beim Netzwerk Zukunft externe Kompetenz mit rein in die Schulentwicklung.

Mareike Feeser: Das betrifft zum Beispiel die Einführung der neuen Landesstrategie. Und wenn wir unser schulinternes Curriculum entwickeln, werden wir intern mit allen Fachbereichen zusammen überlegen, an welchen Stellen Themen der Berufsorientierung implementiert werden, sodass es sich nicht doppelt in den einzelnen Fächern.

INISEKmagazin: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Kathrin Haase: Wir wünschen uns eine Funktion eines sogenannten „Berufsorientierers“ in einer Schule. Wir haben 860 Schüler/innen und irgendjemand muss es an der Schule koordinieren, muss sich kümmern. Wir machen das derzeit zusätzlich, weil wir davon überzeugt sind. Aber es wäre notwendig, so eine Person zu haben - analog zu einem/r Fachkonferenzleiter/in. Das ist genauso wichtig. Dafür braucht es eine Ressource.

Außerdem sollten die regionalen Veranstaltungen, wie z.B. „Komm auf Tour“, so stattfinden, dass die Schülerinnen und Schüler aus der Region in ausreichender Kapazität daran teilnehmen können und nicht bloß einzelne Klassen. Wen lassen wir nun raus aus dieser guten Nummer? Wenn es eine gute Veranstaltung ist, die sich entwickelt hat und gebraucht wird, dann bitte auch mit der entsprechenden Kapazität. Dann muss man sie möglicherweise ausweiten, bis alle Klassen der Region versorgt sind. Und dasselbe gilt auch für Youlab und ähnliche Dinge. Die Kapazitäten auf solchen Veranstaltungen müssen reichen, damit alle Kinder eine Chance haben, sich zu orientieren.



Kontakt und weitere Informationen:

Käthe-Kollwitz-Gesamtschule
Kathrin Haase
Kirschweg 2
16567 Mühlenbecker Land
Tel: 033056-407200
kaethe_kollwitz_os@gmx.de
<http://www.kollwitz-gesamtschule.de/index.php>

Gemeinsam Stein für Stein

Schüler/innen gestalteten ein Wandmosaik in Wilhelmshorst und lernten dabei, dass gute Teamarbeit Erfolg bringt

Kunst-am-Bau-Projekte mit Schüler/innen müssen einen Spagat leisten: einerseits müssen sie Freiraum bieten, in dem die Jugendlichen ohne Bewertung ihre Kreativität austesten, spielerisch Ideen entwickeln und auch handwerkliche Fertigkeiten erlernen können. Solch ein handwerkliches Projekt mit künstlerischem Anspruch ist nicht normiert und soll den persönlichen Ausdruck eines/r Jeden befördern und seine/ihre individuellen Stärken fördern. Daher muss die Aufgabenstellung angemessen offen sein bezüglich Material, Gestaltung und Ablauf. Andererseits muss jedes dieser Projekte kalkuliert werden, denn es ist zeitlich und finanziell limitiert.

Als weitere Herausforderung kommt dazu, dass jede Gruppe anders ist: Sozialstruktur, Talente, Umgangsformen, Motivation und handwerkliche Fähigkeiten der Schüler/innen unterscheiden sich jedes Mal.

Mit 20 Jahren Berufserfahrung kann die Bildhauerin Christine Blümer solche komplexen Projekte inzwischen gut planen, detailliert vorbereiten und so steuern, dass in der zur Verfügung stehenden Zeit tatsächlich ein Kunstwerk entsteht, das seiner Grundidee gerecht wird, dessen Ausführung gestalterischen Ansprüchen und Sicherheitsaspekten genügt und die Schüler/innen wirklich involviert.

Ein Beispiel für diese individualisierte Projektform ist das INISEK-Projekt „Unsere Heimat“, das von Dezember 2015 bis Januar 2016 in der Grund- und Oberschule Wilhelmshorst stattfand. Ziel des Projektes war die Förderung der Teamfähigkeit und des Verantwortungsbewusstseins der beteiligten Schüler/innen durch die Neugestaltung des Schulfoyers, das vorher ein veraltetes Satellitenbild von Wilhelmshorst schmückte. Der Ortsbezug sollte bei der neuen Wandgestaltung beibehalten werden. Und so interpretierten die Schülerinnen und Schüler der 7. Klassen ihre Heimat, integrierten ein aktuelles Luftbild vom Ort und setzten schließlich ihren Entwurf in Mosaiktechnik um. Entstanden ist ein originelles, farbenrohes und 13 m² großes Mosaikwandbild im Entree der Schule.

Zum Satellitenfoto eines Ortes liefert das Internet dem Suchenden heute gleich noch Fotos und Bewertungen anderer User. Diese Idee und Ästhetik greift das Mosaikprojekt der Schule auf: Es kombiniert die digitale Karte von Wilhelmshorst und seiner Umgebung mit den persönlichen Bildern der Schüler/innen – quasi als personalisierte Online-Landkarte. Für die Umsetzung hatten die Schüler/innen und Schüler eine Woche Zeit.

Schon vor Projektbeginn wurde im Unterricht recherchiert und wurden Ideen gesammelt. Jede/r der teilnehmenden Schüler/innen hatte einen Lieblingsort, eine Sehenswürdigkeit, ein landschaftliches Bild oder ein Hobby, dem er oder sie in der Natur nachgeht.

Die Schule stellte einen großen Arbeitsraum mit Wasseranschluss bereit. Bänke und Stühle wurden herausgeschafft. So entstand abseits der gewohnten Routine eine besondere Arbeitsatmosphäre. Ohne Schuhe wurde gemeinschaftlich auf dem Boden am großen 1:1-Entwurf gearbeitet. Von Stuhl oder Leiter aus behielt man die Übersicht und hatte Korrekturmöglichkeiten.

Nach einer Einführung in die Technik des Mosaiks und seine gestalterischen Möglichkeiten mussten die gelieferten Glassteine von der Verpackung abgelöst, gereinigt und getrocknet werden. Erstmals wurde geübt, wie man mit diesen kleinen quadratischen Glassteinen Motive umsetzen kann. Da Jugendlichen diese „Pixel-Ästhetik“ aus der medialen Welt vertraut ist, konnten sie das relativ schnell adaptieren. Schwer fiel ihnen allerdings, sich vorzustellen, dass sie damit von Hand ein 13 m²-Mosaik innerhalb einer Woche setzen.



Zuerst wurde das Satellitenbild per Beamer vergrößert, malerisch auf Papier umgesetzt, dann mit den Mosaiksteinen 1:1 auf dem Boden gesetzt und mit Folien fixiert. Die individuellen Motive, die die Ortsbezüge herstellen, entstanden in 2er-Teams. Sie wurden frei gesetzt nach Bildvorlagen und später dann in das Gesamtbild eingefügt.

An jedem Nachmittag wurde das Geschaffte bilanziert, der nächste Tag besprochen. Schnell lernten die Schüler/innen: das Projekt ist nur zu schaffen, wenn alle Arbeitsschritte durchdacht und gut vorbereitet werden. Da jede/r Teilnehmer/in sowohl künstlerisch-kreativ als auch handwerklich arbeitete, waren verbindliche Absprachen, Arbeitsteilung, Austausch und Disziplin nötig. Auch körperlich war die Woche für alle Beteiligten eine ungewohnte Herausforderung: immerhin wurden fast 30.000 Steine von insgesamt 85 kg Gewicht gesetzt. Trotzdem arbeiteten alle auf hohem Energielevel und sahen das Mosaik täglich wachsen.

Beispielhaft war die Unterstützung durch die Schule: ein begeisterter Schulleiter, eine aufgeschlossene WAT-Lehrerin als Projektbegleiterin und hilfsbereite Hausmeister für manch organisatorisches Detail. Eine kompetente Fachfirma montierte das Mosaik an die Wand. Und sogar ein passender Farbanstrich für das Foyer wurde noch ermöglicht.

Den Abschluss bildete die festliche Einweihung am Tag der offenen Tür: Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern, Gemeindevertreter/innen und die Förderer waren dabei, als das Projekt mit Dankesreden, Blumen, Pressefoto und Teilnahmezertifikaten für die Jugendlichen gewürdigt wurde.

Stolz waren die Schüler/innen, die in unglaublich kurzer Zeit ein so großes Kunstwerk geschaffen hatten, in dem jeder seine Handschrift hinterlässt und das doch ein Gemeinschaftswerk ist. Vielleicht nehmen sie dieses Selbstvertrauen mit ins weitere Leben: Man kann mit Zuversicht und guten Partnern mehr schaffen als man glaubt.

1. Arbeitsphase

Einführung in Thema & Technik, Glassteine reinigen, Entwürfe, Setzvorlagen auf Papier 1:1



2. Arbeitsphase

Umsetzung individueller Motive zu den Themen Heimat, Lieblingsorte, Hobbies;
Transfer der Bilder auf Folie, Arrangement auf der Gesamtfläche



3. Arbeitsphase

Umsetzung regionale Karte, Montage an Wand im Foyer, Verfugen, Einweihung





Kontakt und weitere Informationen:

Atelier Blümer
Christine Blümer, Dipl.Bildhauerin/BBK
Am Kanal 71
14467 Potsdam
Tel: 0172-3933136
christine.bluemer@gmail.com

Teamarbeit trägt Früchte – Auf dem Weg zum Biobauernhof

An der Seeschule Rangsdorf wurde schon im Schuljahr 2014/2015 dank des Vorgängerprogramms Initiative Oberschule mit dem „Grünen Lernen“ in der Natur und Umwelt begonnen. In den nachfolgenden Projekten der Initiative Sekundarstufe I wird die Bestrebung fortgesetzt. Ziel dieser Projekte war und ist es, den Schüler/innen die Bandbreite ökologischer und nachhaltiger Berufe aufzuzeigen und ihre Schlüsselkompetenzen zu verbessern. Sie erlernen praktische Grundlagen und Fertigkeiten in der ökologischen Landwirtschaft und der nachhaltigen Nutztierhaltung. Das 16 ha große Wiesen-, Wald- und Seegrundstück bietet als Schulgelände hierfür beste Voraussetzungen.

Das *INISEKmagazin* hat die drei Oberschüler/innen Anna-Lena (15 Jahre), Dominik (16 Jahre) und Till (14 Jahre) nach ihren Erfahrungen in der Projektarbeit befragt.



INISEKmagazin: *Seit wann seid Ihr beim Projekt dabei und was sind Eure Aufgaben?*

Anna-Lena: *Dominik und ich sind seit der 7. Klasse dabei. Die Seeschule sollte umweltfreundlicher werden. Der Plan war, ein Gartenhaus aus Lehmziegeln zu bauen. Und da haben wir einfach mitgemacht.*

Till: *Wir haben alle zusammen 3.000 Lehmziegel per Hand gefertigt. Wir haben das Material zusammengemischt, in eine Form gedrückt und zusammengepresst und dann konnten wir die Ziegel rausnehmen und trocknen lassen. Das hat ziemlich lange gedauert, so 1–2 Jahre.*

Dominik (lacht): *Die Arbeit war ziemlich intensiv.*

Till: Jetzt können wir die Lehmziegel in das Holzgerüst draußen einmauern. Die Lehmziegel dürfen nicht nass werden, sonst weichen sie auf. Deswegen müssen wir sehr gründlich arbeiten.

INISEKmagazin: Warum habt Ihr bei dem Projekt mitgemacht?

Till: Ich wollte was Neues lernen. Wir wussten ja auch nicht, wie man ein Lehmhaus baut. Von außen sieht man nicht, dass es ein Lehmhaus ist. Wir wollten hinter die Kulissen schauen.

Anna-Lena: Es war mal etwas Anderes. Da haben wir gedacht, mal gucken, ob uns das Spaß macht. Man hat dann auch im Team gearbeitet, was man vorher in unserer Klasse nicht so kannte. Und das hat die Teamfähigkeit gefördert. Wir haben dabei auch festgestellt, der/diejenige kann das oder das besser.

Till: Am Ende hatten alle ziemlich viel Spaß dabei.

INISEKmagazin: Was unterscheidet Projektarbeit vom Unterricht?

Till: Man kann es schwer miteinander vergleichen. Man lernt anders. Im Unterricht sitzt man da und hört zu.

Dominik: Typisch Theorie halt.

Till: Und in der Projektarbeit ist man an der frischen Luft und arbeitet mit den Händen und man weiß danach, wie es geht. Es prägt sich besser ein, als wenn man es nur theoretisch macht.

Anna-Lena: In unserer Klasse haben wir früher eher Theorie gemacht, im Projekt Gruppenarbeit. Jetzt haben wir auch Gruppenarbeit im Unterricht. Wir sind da jetzt gut gewappnet, weil wir wissen, was da auf uns zukommt. Diese Projektarbeit hat uns bereichert. Wir wissen jetzt genau, wie wir arbeiten müssen.

Till: Bei mir war das in der Klasse so, dass wir vor der Projektarbeit Gruppenarbeit nicht gut konnten. Es kam nie etwas bei raus. Als wir mit den Lehmziegeln gearbeitet haben, mussten wir zusammenarbeiten. Jetzt können wir viel besser als Gruppe arbeiten. Da kommt auch was bei raus.

Anna-Lena: Es war interessant und abwechslungsreich, den Klassenraum nicht immer nur von drinnen zu sehen. Und zu sehen, wieviel Arbeit in sowas drinsteckt. Das ist ja auch wichtig. Und ich bin viel selbstbewusster geworden, weil ich manchmal auch den Ton angeben musste. Und man hat gelernt, im Team zu arbeiten.

INISEKmagazin: Und wie ist für Euch die Erfahrung, mit einem Externen wie Herrn Neubarth zusammenzuarbeiten?

Dominik: Es ist auf jeden Fall entspannter. Es geht nicht nur darum, leise zu sein und zuzuhören. Man kann auch mal Vorschläge einbringen und was dazu beitragen. Mir hat es sehr gut gefallen, mit ihm zu arbeiten.

Till: Mir auch. Er ist auch nicht fehlerfrei. Und dann achtet jeder auf den anderen.

Anna-Lena: Er hat uns immer wieder etwas Neues beigebracht, uns immer wieder ermuntert und motiviert, dass wir es besser machen.

Till: Die Außenstehenden sind immer eher praktisch. Und die Lehrer sind immer ziemlich streng. Die Außenstehenden kennen uns noch nicht und testen uns erstmal aus. Und die, die verantwortungsvoll miteinander und mit den Werkzeugen umgehen, dürfen dann auch schon ziemlich viel alleine machen.



Dominik: *Ich finde Praxis viel, viel besser als Theorie.*

INISEKmagazin: *Wisst Ihr denn schon, was Ihr machen wollt nach der Schule?*

Anna-Lena: *Ja, ich möchte etwas im sozialen Bereich machen, etwas mit Menschen. In der Freizeit möchte ich aber trotzdem noch draußen im Garten arbeiten, weil es einfach schön ist, in der Natur zu sein.*

Till: *Ich will später mal in die Landwirtschaft gehen und ökologische Agrarwissenschaften studieren.*

Dominik: *So hundertprozentig weiß ich noch nicht, was ich werden will, aber ich habe mich zunächst bei der Bundespolizei beworben. Mal gucken, ob ich das hinbekomme und dann werde ich weitersehen. Wenn nicht, dann auf jeden Fall was draußen, denn drinnen im Büro möchte ich nicht sitzen.*

INISEKmagazin: *Ist der Wunsch, draußen zu arbeiten, durch das Projekt entstanden oder woher kommt das?*

Alle einstimmig: *Ja, das kommt durch das Projekt.*

Anna-Lena: *Mich hat es inspiriert, was es so gibt. Man lernt ja nie aus. Und da hab' ich mir gedacht, ja, kann man weitermachen.*

Till: *Ich bin ja schon viel in der Landwirtschaft, aber ich kann hier auch noch viel lernen z.B. mit dem Gartenhaus, wie man das baut. Davor hatte ich damit noch keine Erfahrung gemacht. Ich weiß jetzt zu hundert Prozent, dass ich in die Landwirtschaft gehe.*

Dominik: *Bei mir ist es eigentlich genauso. Ich habe früher nicht so viel im Garten gearbeitet, aber seitdem ich bei dem Projekt dabei war, wurde es immer mehr. Jetzt helfe ich inzwischen auch zu Hause ordentlich im Garten mit.*

Kontakt und weitere Informationen:

Seeschule Rangsdorf
Christiane Goltz
Stauffenbergallee 6
15834 Rangsdorf
Tel: 033708-4 49 47 oder 4 40 60
info@seeschule.de
<http://www.seeschule.de/willkommen/>

Impressum

INISEKmagazin Ausgabe I 2017

1. Auflage, 1.000 Exemplare, März 2017

Herausgeber:

ARGE INISEK-Regionalpartner West GbR

Benzstr. 8/9

14482 Potsdam

Tel.: 0331- 70 48 69 41

Mail: info@inisek-west.de

www.inisek-west.de

www.facebook.com/inisekwest



WIBB GmbH

Wohnraumbeschaffung, Instandsetzung,
Beschäftigung, Betreuung

kobra.net

Beratung, Bildung, Brandenburg

Redaktion:

Markus Wicke, Stephanie Blohm

Layout und Satz:

eckedesign, Potsdam

Fotonachweis:

Umschlag außen, S. 7, S. 9: Next Step/Der Coachingladen; Umschlag innen, S. 23–27:

Christine Blümer; S. 4: Michael Lüder; S. 13: Oberschule Premnitz; S. 18, S. 21: Käthe-Kollwitz-

Gesamtschule Mühlenbeck; S. 28, S. 30: Stephanie Blohm

Der Herausgeber war bestrebt, die Urheberrechte der verwendeten Fotos zu beachten.

Sollten trotz sorgfältiger Prüfung Rechte Dritter berührt sein, bitten wir, uns dies schriftlich mitzuteilen.

Förderer

Die ARGE INISEK-Regionalpartner West GbR wird gefördert durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg.

Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist Europas wichtigstes Instrument zur Förderung der Beschäftigung. Er fördert die Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt, unterstützt die Menschen beim Zugang zu besseren Arbeitsplätzen und bei der beruflichen Bildung und Qualifizierung.

Im Land Brandenburg wird mit den ESF-Förderprogrammen in der Förderperiode 2014–2020 das Ziel verfolgt, die Beschäftigungsmöglichkeiten zu verbessern und Bildung, Fachkräftesicherung und Integration in Arbeit zu fördern. Der ESF trägt so auch zur Armutsbekämpfung und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts bei. Der ESF investiert in Menschen. Er unterstützt Unternehmen und Beschäftigte bei der Qualifizierung und Fachkräftesicherung. Der ESF fördert die Chancengleichheit und den Zugang zu Beschäftigung. Er leistet so einen Beitrag zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und zur Armutsbekämpfung.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Investition in Ihre Zukunft



INISEKmagazin

INISEKmagazin

gefördert durch:

